

NACHRICHTEN

Passauer Unternehmer Hans Dorn sen. gestorben

Passau. Der Passauer Bauunternehmer Hans Dorn sen. ist am Samstag im Alter von 90 Jahren plötzlich und unerwartet gestorben, wie die Familie mitteilte. Seine Baustoff-Firma beschäftigte in den 70er-Jahren bis zu 500 Mitarbeiter an verschiedenen Standorten, die größten davon in Passau und in Naternberg. Damals wurden rund 100 Mio. DM Umsatz geschrieben. Die Höhen und Tiefen der Bauwirtschaft durchschiffte Dorn nach Angaben von Weggefährten mit Mut und Loyalität gegenüber seinen Fachkräften. Dorn habe es verstanden, gute Leute um sich zu scharen, und habe sie dann auch an Erfolgen beteiligt. Die Firma nahm ihren Aufschwung mit dem Bau von preiswerten Fertigteilen für Wohnungs- und Gewerbebau. 1986 zog sich Hans Dorn aus den Geschäften zurück; später wurde die Firma verkauft. – sah



Hans Dorn sen.

Informationen über Leben und Arbeiten im Ausland

Passau. Die Agentur für Arbeit Passau informiert am kommenden Donnerstag, 24. Mai, ab 13 Uhr im Berufsinformationszentrums (BiZ), Innstraße 30, Raum 107 über das Thema Leben und Arbeiten im Ausland. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. – si

Wacker-Aktionäre kritisieren „geringe Dividende“

München/Burghausen. Auf der Hauptversammlung der Wacker Chemie AG, die ihren Sitz in München, aber ihr größtes Werk in Burghausen (rund 10 000 Mitarbeiter) hat, kritisierten Aktionäre den innerhalb eines Jahres von 160 auf rund 60 Euro gefallen Aktienkurs. Zudem wurde die im Vergleich zum Vorjahr um einen Euro auf 2,20 Euro pro dividendenberechtigter Aktie gefallene Dividende moniert. Wacker hatte 2011 den Konzernumsatz um gut drei Prozent auf 4,91 Milliarden Euro steigern können. Das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA) hatte sich 2011 auf 1,1 (Vorjahr 1,19) Mrd. Euro belaufen. Zu Bedenken, das Unternehmen könnte in absehbarer Zeit neue Aktien ausgeben, sagte Vorstandschef Dr. Rudolf Staudigl, dafür gebe es keinen Anlass. Und ein vermeintlicher Schuldenstand von 3,6 Milliarden Euro sei „bei genauem Hinsehen“ die Summe langfristiger Verpflichtungen, denen 3,4 Milliarden in Vermögenswerten entgegenstünden. Unter anderem habe Wacker Gelder in Aktien namhafter deutscher Industrieunternehmen – Dr. Staudigl nannte BMW, BASF oder MAN – angelegt. Hinsichtlich der aktuellen Entwicklung erklärte Staudigl, er rechne nach den Zuwächsen bei den Absatzmengen in den ersten drei Monaten 2012 auch im 2. Quartal mit einer anhaltend robusten Nachfrage. Er bekräftigte die Prognose für das Gesamtjahr, die einen Konzernumsatz von rund fünf Milliarden Euro vorsieht. Das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA) werde vor allem wegen der zu 2011 niedrigeren Preise für Polysilicium voraussichtlich aber deutlich unter dem Wert des Jahres 2011 liegen. – pnp



Dr. Rudolf Staudigl

Server-David aus dem Bayerwald nun Goliath

Thomas-Krenn.AG „ist größter europäischer Serverhersteller“ – Vorstellung des „kleinsten Servers der Welt“

Von Alois Schießl

Freyung. Vor erst zehn Jahren von Thomas Krenn und Max Wittenzellner in Waldkirchen gegründet, hat sich die seit 2007 in Freyung ansässige „Thomas-Krenn.AG“ laut Vorstand Christoph Maier mittlerweile zum „größten europäischen Serverhersteller“ entwickelt – und will diese Stellung nun mit einer Neuheit festigen; dem laut Maier kleinsten Server der Welt, der auch nur noch 20 Prozent dessen an Energie verbraucht, was ein normaler Server bislang gebraucht hat.

„Die Energiekosten spielen eine immer wichtigere Rolle. Sie auf ein Minimum zu beschränken, war für uns ein großes Entwicklungsziel“, so Maier. Und es passe auch zur Grundeinstellung der Firma, Nachhaltigkeitsaspekte in allen Bereichen in den Fokus zu rücken.

Der neue „Pocket-Server LES“ der Thomas-Krenn.AG sei nur 16 Mal 12 Mal 4,5 Zentimeter groß und genüge sich mit einem Stromverbrauch von acht bis (bei Voll-Last) zwölf Watt. Zudem arbeite er absolut geräuschfrei und sei in verschiedenen Leistungsklassen konfigurierbar. Er solle um die 500 Euro kosten. Der neue Server eigne sich vor allem für Softwareentwickler, den mobilen Einsatz und als kleiner Webserver. „Wir sind zuversichtlich, dass der LES zu unserem weiteren Wachstum beiträgt“, so Maier.

Dabei war das Unternehmen



Sie sind für die Entwicklung der Thomas-Krenn.AG maßgeblich verantwortlich (v.l.): Die Gründer Thomas Krenn und Max Wittenzellner sowie Firmen-Vorstand Christoph Maier. – Fotos: krenn.ag

bereits in den vergangenen Jahren stark gewachsen und hat eigenen Angaben nach den Umsatz von zehn Millionen Euro im Jahr 2005 auf 19 Millionen Euro 2010 gesteigert. „Und im vergangenen Jahr haben wir um weitere drei Millionen auf 22 Millionen Euro zugelegt“, freut sich der Vorstand. Um rund zehn Prozent sei auch die Mitarbeiterzahl auf heute rund 100 Beschäftigte angehoben worden.

Das Unternehmen, bei dem seit Herbst 2011 der deutsch-schweizerische Finanzinvestor Ventizz Capital Fund IV L.P. Mehrheitseigentümer ist (Maier:

„das brauchten wir zur Realisierung unserer Wachstumsziele“) plant eine Standorterweiterung und Neueinstellungen.

Wie aber konnte der „David“ aus dem Bayerischen Wald in nur zehn Jahren sozusagen zum Goliath für Server werden? Christoph Maier dazu: „Wir haben uns auf die Nische individuelle und hochwertige Server- und Systemlösungen konzentriert. Alle Server werden aus hochwertigen Komponenten am Stand-

ort in Freyung entwickelt, gefertigt und im eigenen Labor getestet.“ 50 Prozent der Beschäftigten seien Techniker. Da könnten Kundenwünsche schnell in Produkte umgesetzt werden. Und damit dies auch in Zukunft möglich sei, bilde die Firma in hohem Maße aus; jeder fünfte Mitarbeiter sei ein Auszubildender. Ein



Mit einer Größe von 16 x 12 x 4,5 Zentimetern ist dieser Server nach Firmenangaben der kleinste der Welt.

„Betriebe müssen Fachkräftemangel offensiv begegnen“

Mittelstands-Berater Thomas Ecker fordert Maßnahmen zur Imagebildung – „Auch Gesellschaft muss umdenken“

Bad Griesbach. Am kommenden Donnerstag veranstaltet Thomas Ecker, Chef der Firma Ecker Mittelstandsberatung, im österreichischen Stift Reichersberg das 8. Forum Mittelstand Grenzenlos mit Unternehmern aus Ostbayern und Oberösterreich. Im Vorfeld unterhielt sich die PNP mit Ecker.

Die Veranstaltung steht unter dem Motto: *Gegeneinander, miteinander, füreinander. Auf was wollen sie damit hinaus?*

Thomas Ecker: In Unternehmen und bei ihren Mitarbeitern gibt es nicht nur sonnige Zeiten, sondern auch kritische Situationen. Es ist daher die schwierige Aufgabe der Geschäftsleitung, der Vorgesetzten, der Teamleiter und jedes einzelnen, Gegensätze aufzulösen und ein Klima des Mit- und Füreinander zu schaffen. Das schließt auch klare Ansagen nicht aus. Unser Forum will hier Hilfestellung geben.

Wie haben sich in den acht Jahren, seitdem Sie das Mittel-

standsforum durchführen, die Fragestellungen in der Wirtschaft geändert?

Ecker: Vor acht Jahren stand das Thema „Netzwerken“ im Mittelpunkt, vor fünf Jahren waren es finanzielle Fragen. Heute ist es das Thema Mangel an Fachkräften und guten Lehrlingen. Dies verhindert oder behindert oftmals schon ein mögliches noch größeres Wachstum.

Wie können Firmen diese aktuellen Herausforderungen am besten meistern?

Ecker: Hier ist ein ganzes Bündel von Maßnahmen notwendig. Und das betrifft nicht nur Unternehmen, sondern die gesamte Gesellschaft. Wer in allen Branchen gute und motivierte Mitarbeiter will, muss auch als Konsument bereit sein, für gute Leistungen einen guten Lohn zu zahlen. Ein gnadenloser Preiskampf drückt die Löhne und damit auch den Anreiz von jungen, leistungsbereiten Menschen, in davon be-



Thomas Ecker. – Foto: eck

sonders betroffenen Berufen tätig zu werden.

Und zu was raten Sie den Arbeitgeber?

Ecker: Der Lohn ist bei der Frage, künftig ausreichendes Fachpersonal zu haben, nicht alles, aber wichtig. Nicht selten wurde in Unternehmen das Personal nur als Kostenfaktor gesehen. Dabei hängt an ihm sehr viel. In den Firmen sollte man anstatt Personalkosten deshalb den Be-

griff Investition in Mitarbeiter einführen. Denn es ist klar: Wer beste Leistung will, muss investieren – auch in Mitarbeiter...

Und das umfasst nicht nur den Lohn?

Ecker: Nein. Gute Leute gehen zu den Firmen, die gute Perspektiven bieten. Dafür braucht es entsprechende Personalentwicklungspläne. Die Wissensmehrerung, die vor Aufstiegen steht, nutzt ja auch dem Unternehmen selber.

Gerade ehrgeizige junge Menschen wollen bevorzugt zu großen Firmen. Wie sollte hier der Mittelstand reagieren?

Ecker: Er sollte dringend was in Sachen Imagebildung tun – und mehr auf sich aufmerksam machen. Dafür muss die Zusammenarbeit mit Schulen und Hochschulen intensiviert, die Pressearbeit verstärkt und die Präsenz in der Öffentlichkeit erhöht werden. Und: Eigene Mitarbeiter sind die besten Imageträger, wenn sie von ihrer Firma ent-

sprechend behandelt werden. Auch sollten die Betriebe ihre Netzwerke untereinander intensivieren. Um ältere, erfahrene Mitarbeiter länger im Unternehmen zu halten, sollten neue Arbeitsmodelle erarbeitet und Arbeitsplätze geschaffen werden, die auch für diese geeignet sind. Die Betriebe müssen Fachkräftemangel und demografischer Entwicklung offensiv begegnen.

Auf was sollte außer dem Fachkräfteproblem noch geachtet werden?

Ecker: Dem Wirtschaftshoch wird auch wieder ein Tief folgen. Deshalb ist es ratsam, den Aufschwung zur Stärkung des Eigenkapitals zu nutzen und für nicht so gute Zeiten vorzusorgen. Die Profitabilität zu erhöhen, dafür gibt es viele Möglichkeiten. Eine ist auch, Fördermittel explizit zu nutzen.

Das Interview führte Alois Schießl.

Raiffeisenlandesbank OÖ bald in Gesamtdeutschland aktiv?

Generaldirektor Schaller: „Überlegen Ausweitung der Aktivitäten über Süddeutschland hinaus“ – Treffen in Berlin mit Dieter Hundt und Wolfgang Franz

Von Josef Ertl

Berlin/Linz. Vor rund 20 Jahren hat die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich mit Sitz in Linz mit der Gründung einer Niederlassung in Passau ihre Expansion nach Süddeutschland gestartet. Nun, nachdem sie hier zehn Bankfilialen hat, plant sie offensichtlich eine Ausweitung ihrer Geschäfte auf weitere Teile Deutschlands.

„Wir überlegen vor allem aufgrund erfolgreicher Immobilienprojekte, dass wir unsere Aktivitäten in Deutschland über den süddeutschen Raum hinaus erweitern“, sagte Heinrich Schaller, der seit 1. April in der Nachfolge von Ludwig Scharinger (69) Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank (RLB) Oberösterreich ist, auf einer Veranstaltung des RLB-Wirtschaftsforums in Berlin. Wie RLB-Pressesprecher Harald Wetzelsberger ergänzte, sei die RLB aber noch in der „Findungsphase.“ Auf Nachfrage der PNP meinte er, es sei „nichts ausgeschlossen“, auch nicht die Gründung neuer Niederlassungen in Deutschland über Süddeutschland hinaus.

Deutschland sei die Konjunktur-Lokomotive in Europa. Die

Raiffeisenlandesbank sehe hier weiteres Wachstumspotenzial.

In Süddeutschland habe die RLB ihre Stellung mit der Eröffnung von weiteren Niederlassungen in Augsburg und Ingolstadt vor wenigen Wochen „gerade erst“ gestärkt. Damit habe die RLB nun in Süddeutschland zehn Bankfilialen (u.a. auch in Passau, Landshut und Regensburg) mit rund 250 Mitarbeitern, die 12 700 Kunden betreuen. 2011 sei damit ein Geschäftsvolumen von 7,75 Milliarden Euro erreicht worden.

Insgesamt kam die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich 2011 auf eine Bilanzsumme von 31,8 Milliarden Euro. Sie war Ende 2011 mit 20 Bankstellen in drei Ländern mit 3240 Mitarbeitern vertreten, und wies 525 Beteiligungen aus. Die RLB OÖ sei nicht nur stärkste Regionalbank Oberösterreichs, sie schafft laut Wetzelsberger auch den Spagat zwischen regionaler Verankerung und internationaler Betreuung der Kunden.

In Berlin war das Wirtschaftsforum der RLB Oberösterreich, um dort mit Wolfgang Franz, Volkswirtschaftsprofessor in Mannheim und Vorsitzender des Sachverständigenrates der Regierung zur Be-



Diskutierten in Berlin über die Eurokrise (v.l.): Christoph Leitl, Präsident der österreichischen Wirtschaftskammer, Heinrich Schaller, Chef der RLB Oberösterreich, der deutsche Wirtschaftsweisen Wolfgang Franz sowie der deutsche Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt. – Foto: Ertl

gutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, sowie Dieter Hundt, dem Präsidenten der deutschen Arbeitgeberverbände, zusammen zu treffen. Diskutiert wurde dabei vor allem zum Thema Euro-Rettung.

Wolfgang Franz erteilte dabei schuldenfinanzierten Konjunkturprogrammen eine deutliche Absa-

geberpräsident Dieter Hundt. „Natürlich ist Wachstum unerlässlich. Wachstum ist aber weniger eine Frage des Geldes als der Strukturen. Nur ausreichend flexible Arbeitsmärkte können Beschäftigung schaffen. Zuerst müssen Strukturreformen durchgeführt werden, erst nachher kann über Investitionen geredet werden.“ An einer konsequenten Sanierung der Staatshaushalte führe kein Weg vorbei, so Hundt.

Sowohl Franz als auch Hundt plädieren für den Verbleib Griechenlands im Euro-Raum. Jede Maßnahme sei teuer und risikoreich, „wir haben nur die Wahl zwischen Pest und Cholera“ (Franz). „Nehmen wir die Cholera, denn da gibt es die besseren Überlebenschancen.“ Ebenfalls für einen Verbleib Griechenlands in der Eurozone sprach sich der österreichische Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl, der zugleich Präsident des Raiffeisen-Wirtschaftsforums ist, aus. Er trat auch für Eurobonds mit differenzierten Zinsen für die einzelnen Länder ein. Dagegen lehnte Franz die Ausgabe von Eurobonds ebenso ab wie den weiteren Ankauf von Staatsanleihen durch die Europäische Zen-

tralbank und die weitere Erhöhung der Brandmauern der Schuldenrisikofonds. Stattdessen schlug er die Installierung eines Schuldentilgungspaktes und eines europäischen Schuldentilgungsfonds vor.

Für diesen Fonds, in den jene Schulden eingebracht werden könnten, die 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts übersteigen, sollten folgende Bedingungen gelten: 1. Jedes Land muss eine nationale Schuldenbremse in der Verfassung verankern. 2. Die Tilgung muss entweder durch neue Steuern oder den Aufschlag auf bestehende Steuern erfolgen. Das Geld wandert in den Schuldentilgungsfonds. 3. Das Land muss seine gesamten Währungsreserven inklusive der Goldbestände verpfänden. Franz: „Ich wäre heilfroh, wenn wir um diesen Pakt herum kämen. Aber wir wollen vermeiden, dass die Europäische Zentralbank in die Pflicht genommen wird.“

Übrigens: Der Volkswirt rechnet heuer mit einem Wirtschaftswachstum von 0,8 Prozent. „Die Gefahr, dass wir eine Rezession bekommen, ist derzeit nicht erkennbar. Ein bescheidener Optimismus ist angesagt.“ – je/si